



Mittwoch, 20. Dezember 2023, 15:00 Uhr
~3 Minuten Lesezeit

Kolonie Europa

Die globale Gleichschaltung betrifft auch das Monetäre, und so kommt nach dem Euro die weltweite Einführung des Dollars.

von Wolfgang Bittner
Foto: Caito/Shutterstock.com

Sorry, poor old Germany, sang Reinhard Mey. Es steht nicht gut um unser Land und seine aussterbende Sprache. Die anständigen deutschen Bürger – vor allem die Jungen, denen die Zukunft gehört – schauen

DVDs längst in englischer Sprache, chatten und gamen mit Gleichgesinnten aus aller Welt auf Englisch, verwenden die Weltsprache in der Business-Konversation und bedienen sich selbst im Gespräch mit eindeutig Deutschen hauptsächlich englischer Begriffe. Sie würden ein Update, was die Festlegung der Landessprache betrifft, sicher appreciaten. Die deutsche Politik tut indes ihr Bestes, um den Nutzen des US-amerikanischen Volkes zu mehren und Schaden von ihm wenden. Ist es angesichts dieser Hard Facts nicht überfällig, auch offiziell zu announce, was längst reality ist und Englisch zur offiziellen Verkehrssprache in Deutschland zu declaren? Die wenigen, meist betagten Deutsch-Nostalgiker im Land kann man dabei getrost ignoren. Und warum noch an dem faulen Kompromiss einer Euro-Währung festhalten? Die Einführung des Dollar wäre wenigstens ehrlich. The word has Mr. Bittner.

Nachdem in den meisten Staaten der Europäischen Union der Euro eingeführt worden ist, nehmen Gerüchte zu, dass es sich dabei von vornherein lediglich um eine Übergangsregelung gehandelt hat. Wie an der Wall Street bekannt wurde, ist geplant, im Rahmen einer umfassenden Globalisierung aller Lebensbereiche und um der Finanzkrise entgegenzutreten, eine weltweite Einheitswährung einzuführen: den Dollar. Vorteilhaft daran wäre, dass es in Zukunft nur noch eine Börse gäbe, Umrechnungskurse wegfielen und den bisherigen ausufernden Währungsspekulationen der Boden entzogen würde. Zugleich ließen sich durch weitere Fusionen unserer Kapitalgesellschaften unzählige Arbeitsplätze einsparen, was den positiven Effekt einer Steigerung des Shareholder-Values

zur Folge hätte.

Angesichts der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts ist außerdem daran gedacht, die antiquierten und Völkerverständigung behindernden Nationalsprachen abzuschaffen und global zum Amerikanischen überzugehen. Nachdem unsere Fernsehprogramme ohnehin schon seit längerem gleichgeschaltet und auf US-amerikanische Serien und Spielfilme ausgerichtet sind, könnte demnächst auch die kostspielige Übersetzungsarbeit und Synchronisation entfallen. Das gilt übrigens in ähnlicher Weise für den Buchmarkt, der in den letzten Jahren bekanntlich sein Hauptgeschäft mit amerikanischen Bestsellern bestritten hat. Risikoreiche Investitionen in europäische Verlage, Medienanstalten, Filmproduktionen, Kinoketten und so weiter wären nicht mehr nötig.

Inzwischen sind unter dem Motto „Need a Change“ die ersten Weichenstellungen erfolgt. So ist beispielsweise unsere Bahnauskunft in „Service Point“ umbenannt worden, Kinder sind „Kids“, Sportkleidung heißt „Sportswear“, die Einkaufsstraße „City Shopping“ und das Ferngespräch „Global Call“. Großstädte wie Köln und München gehen dazu über, sich dem allgemeinen Trend gemäß „Cologne“ und „Munich“ zu nennen. Zahlreiche Events mit Hamburgern, Cheeseburgern, Chicken Wings und Coca-Cola sollen uns für das New Age fit machen.

Kritischen Stimmen, die hier und da laut wurden, zum Beispiel im Verband der Börsenmakler, in der Filmwirtschaft, im Börsenverein des Deutschen Buchhandels und im Verband deutscher Schriftsteller, ist der altbewährte Grundsatz entgegenzuhalten: Was der amerikanischen Wirtschaft dient, dient der ganzen Welt.

Wer nun befürchtet, in Zukunft gänzlich auf bestimmte nationale

Eigenheiten verzichten zu müssen, sei beruhigt. Man schaue sich nur New York an, die Metropole des wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritts, mit seinen ethnischen Biotopen wie Chinatown, Little Italy oder der Bronx; sogar ein deutsches Restaurant gibt es dort.

Wie ferner verlautet, ist die Europäische Union nach Chile, Brasilien, Mexiko, Kanada, Panama und El Salvador als weiterer amerikanischer Bundesstaat vorgesehen. Dass die USA trotz ihrer Staatsschulden von 19 Billionen Dollar so gut dastehen, hat selbst die letzten Skeptiker im Europarat und in den europäischen Regierungen überzeugt.

Wir werden also in nächster Zukunft mit einer einzigen Hauptstadt, einem Parlament und einer Regierung auskommen können; vielleicht sogar ohne ein Parlament und nur mit einem Präsidenten oder auch Generalmanager. Das dürfte in Deutschland zu gigantischen Einsparungen an Personalkosten auf Regierungsebene und infolgedessen zu ungeahnten Etatüberschüssen führen.

„Get the Power!“ lautet der Werbeslogan eines großen deutschen Pfefferminzproduzenten. Und eine bekannte Hamburger Modedesignerin meinte vor einiger Zeit, „dass man contemporary sein muss, das future-Denken haben muss, Sinn für das effortless“, dann könne man „diese refined Qualitäten mit spirit eben auch appreiciaten“ und „miteinander combinien“.

Wir fügen relaxt hinzu: „You me also!“, und zwar in der Tradition eines ehemaligen deutschen Bundespräsidenten, der einmal sagte: „Equal goes it loose!“, als er sagen wollte: „Gleich geht's los!“. Aber eigentlich ist es ja bereits losgegangen.

[\(https://www.westendverlag.de/buch/die-abschaffung-der-demokratie/\)](https://www.westendverlag.de/buch/die-abschaffung-der-demokratie/)

Dieser Text ist ein Auszug aus dem Buch „**Die Abschaffung der Demokratie**“
[\(https://www.westendverlag.de/buch/die-abschaffung-der-demokratie/\)](https://www.westendverlag.de/buch/die-abschaffung-der-demokratie/)“ von Wolfgang Bittner.



Wolfgang Bittner, Jahrgang 1941, wuchs in Ostfriesland auf und lebt als freier Schriftsteller in Göttingen. Nach dem Abitur studierte er Rechtswissenschaft, Soziologie und Philosophie in Göttingen und München. Bis 1974 ging er verschiedenen Berufs- und Erwerbstätigkeiten nach, unter anderem als Fürsorgeangestellter, Verwaltungsbeamter und Rechtsanwalt. Ausgedehnte Reisen führten ihn nach Vorderasien, Mexiko, Kanada und Neuseeland. Er schreibt für Erwachsene, Jugendliche und Kinder, wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt und erhielt mehrere Literaturpreise. Er arbeitete für Zeitungen, Zeitschriften, Hörfunk und Fernsehen und saß von 1996 bis 1998 im WDR-Rundfunkrat. Er lehrte im In- und Ausland.